Verse und Bilder

Wilhelm Klemm

WILHELM KLEMM
VERSE UND BILDER

1916
VERLAG DER WOCHENSCHRIFT DIE AKTION
(FRANZ PFEMFERT) BERLIN-WILMERSDORF

Dieses Buch wurde gedruckt im Dezember 1915 von der Buch- und Kunstdruckerei F. E. Haag, Melle in Hannover

DIE STUNDEN

Die Stunden werden voller, immer größer die Jahre,
Tiefer die Tage und höher die Nächte —
Wohin, oh mein ruhelos Herz, wohin?
Üppiger quillt das Licht,

Wolken ballen sich und zerrinnen im Blau,
Neue Himmel rollen sich auf, voll neuer Abgründe,
Goldener Donner verhallt, edle und reine
Winde berauschen dich —

Hinter uns bauscht sich Vergangenheit.
Fern so vieles, und mehr noch ewig nah —
Augen des Weibes, unbegreiflicher immer,
Die niemals täuschen!

Töricht wer redet von der Klarheit des Alters!
Unübersehbarer zeigt sich dem weiteren Auge
Des Gewebes Sein, voll Ruh und Traum,
Geheimnisvoller Blüte.

VIGILIE

Auf den goldnen Spuren Gottes
Gehen schöne, ruhige Tiere.
Einsames Gewölk
Leuchtet über heiligen Türmen —
Hebe deiner Augen Fransenvorhang!

Und in Sternen duftet schon die Nacht!
Ihre blauen Harfen rauschen auf.
Fels und Erde sind noch warm.
Öffne deine Ambraarme weit!

Silbern geht des Mondes Nabe
Sich erhöhend in die laue Luft.
Und die tiefe Stille schimmert weit:
Dein Geflüster ist das Lied der Welt.

Sieh, im dunklen Westen blitzt es lautlos.
Perlen fallen in die hohen Gräser.
Grünlich dämmernd kündet sich der Tag:
Sei umarmt in alle Ewigkeit!

VERTEILUNG

Jeder Heilige hat seinen Baldachin. Mit goldenen Augen
Schaut die Kathedrale in das ewige Licht.
Die Liebe berauscht sich am Geheimnis der Rosen,
Die duftend an ihren Wangen emporblühen.

Das Buch sehnt sich nach seinem Ende,
Die Spirale träumt nach ihrer Mitte,
Jedes Ding versenkt sich in den Abgrund seiner Möglichkeit,
Jeder Heilige hat seinen eigenen Himmel.

DAS LICHT

Das Licht, großartig und golden,
Setzt seine weichen, ungeheuren Füße
In das ruhige Land. Und in den blauen Abgrund
Des Meeres taucht es die strahlenden Knie.

Auf Wolken breitet es seine Liebe aus,
Wahrhaft und in unermeßlicher Reinheit.
Sein Herz ist die Sonne, aus deren Burgen
Feuerkaskaden die Augen des Raumes blenden.

Und mit zarten Händen wiegt es den Himmel,
Der sich dünner und edler weitet. Seine Schultern ver-
dämmern.
Aber sein Antlitz hat keiner gesehen.
Ist vielleicht die unausdenkbare Maske Gottes.

PERPETUUM MOBILE

Perpetuum mobile rieselt wie Silber hell,
Eine kleine Sonne, glitzernd, behende und schnell,
Aus menschlichem Geiste ein glücklicher Hoffnungs-
schimmer,
Flieht es Jahrtausende tief und dreht sich immer.

Hüpft im unendlichen Raum zwischen Sternenküsten,
Auf schlafender Ewigkeit riesigen Körpergerüsten.
Und siehe, die narbigen Urweltszüge zucken
Träge, und spüren ein ganz, ganz feines Jucken.

VEREINIGUNG

Die grünen Säulen tragen goldene Federbüsche.
Eine bewegliche Hand greift nach dem Nacken.
Kettchen klirren. Liebe mich! Sei mein!
Wir vergeben uns tausend kleine Sünden.

Ich hatte einmal Galerien von Wünschen.
Jeder sang seine eigne Melodie.
Aber den schönsten verstand ich nicht,
Den mit den überraschenden Augen.

Er schlug die Türen auf. O du wunderbare Nacht,
Grün und klar! Zwei weiße Sphinxe
Drunten im Garten liebten sich.
Die Schatten schwiegen atemlos.

MONDNACHT

Immer wieder kommt der Mond,
Drückt mir die silbernen Siegel auf die Stirn.
Weißes Gras wächst über die Welt hinaus —
Die Rüssel der schwarzen Schatten dehnen sich weiter.

O vernickeltes Flimmern, auf Harfen zitternd,
Deren lautlose Saiten ins Unendliche gehen!
O stumme Quellen! Und ihr Silberlippen,
Trinkend aus den kühlen Gläsern der Nacht!

Das Herz schwillt in tausend fahlen Gedanken,
Herabgeerbt von unzähligen Generationen.
Beruhige Dich! Atme tiefer! Das ist weißer Rosen Duft,
Gesang und Liebe und rätselhafte Verzückung!

MÜDIGKEIT

Sternschnuppe fiel vom Himmel
Grade hinter ein weißes Haus.
Die Bäume sagten nichts. Aber über Deinen kleinen Finger
Haben wir gelacht und über die Emphase einer Jungfrau.

Viele Dinge werden abends wie eine Romanze.
Die Lampe brennt magisch. Ein herrliches Insekt
Mit Goldaugen setzt sich nieder in ihr Licht.
Eine Uhr tropft silbern ins Leere.

Das ganze System reist in die Nacht.
Und wohltuend wird die Schwere.
Über die Bettvorlage mit dem Löwenmuster
Gehen die Gedanken in ihren Alkoven.

TRAUM

Eine Mauer stieg auf, grau bis in den Himmel.
Stein schloß an Stein, lückenlos. Eine einzige Pforte
In halber Höhe, ohne Treppe, ohne Stufe,
Öffnete sich schwarz. Dort saß eine alte Frau.

Eine alte Frau, die nichts sagte und nichts tat.
Von der Schulter hing ihr ein härenes Gewand.
Ich kannte sie nicht. Sie wurde kleiner und kleiner —

Es dauerte wohl ein Jahrtausend.
Die Philosophen der alten und neuen Geschichte
Gingen vorüber, gesenkten Hauptes,
Wetzten mit schwarzen Mänteln die Sterne.

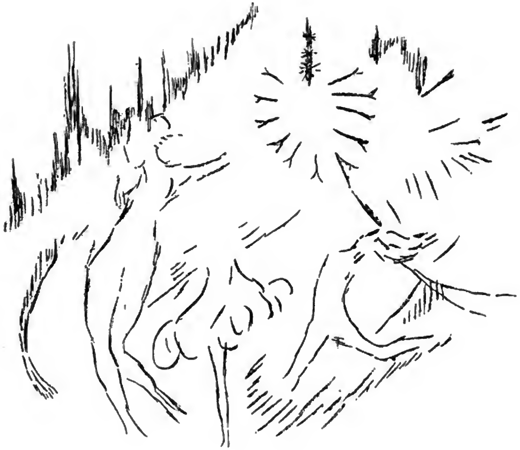
DAS NEUE PARADIES

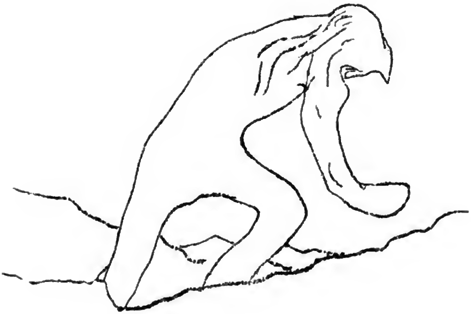
Ich habe geschlafen wie ein Stein.
Nun wache ich auf.
Nun seh ich stromdurchflochtnes Land —
Viele Gänge und Durchgänge.

Wo Strahlenspeere und Palmenblätter
Sich kreuzen in Morgensonnenfackeln,
Wo Nacht ihre rauchbraunen, mähnenverhängten
Pferdehäupter riesig hereinhängt.

Denn dies, mein Kind, ist eine fremde,
Eine Welt voll Widerspruch, reicher als Wahrheit,
Wo des Lebens zarteste Prismen
Aufglühen in wunderbaren Nuancen.

Gesichte fallen nieder. Kleine schüchterne Füße
Gehen auf Sternenmeilen, und Abgründe
Gibt es, die noch kein Gedanke durchflog:
Aber seine tausend Hände reicht uns Gott.





DIE FERNE STADT

Das heilige, große Jerusalem lag
Auf einem goldenen Hügel, klar wie der Tag.
Seine Türme senkten Frieden ins Herz der Welt,
Seine Kuppeln waren von Gebeten geschwellt. . . .

Die Pilger sahen es schön und fern,
Sie lobten Gott und priesen den Herrn,
Lagen auf den Knien und beteten an,
Und stiegen den goldnen Berg hinan.

Sie wanderten auch noch manches Jahr.
Die Stadt blieb fern und wunderbar.
Sie starben am Weg, und ihr letzter Blick
Trank von den Zinnen ein fernes Glück.

PRAG

Gespenstisch am hellen Tag
Ist das dunkle, das goldene Prag
Mit den fratzenhaften Fassaden,
Den Palästen im Steingelock,
Mit der Kirchen wildem Barock,
Ihren silbernen Maskeraden.

Durch Brückenbögen voll Grau'n
Geht ein Strom, gelassen und braun,
Wo immer der Schrei noch wimmert,
Der dem Heiligen gellend entpfiff,
Als klatschend die Flut ihn ergriff. —
Sein Haupt war von Sternen umschimmert.

Heilig und fabelhaft glüh'n
Im Abendrot auf dem Hradschin
Der Fenster unzählige Litzen,
Und über der Dächer Gelaß
Glitzern aus Chrysopras
Satanskrone — des Domes Spitzen.

Die Glocken stürmen in Moll
Finster und grauenvoll,
Vermengt mit Geschrei und Gelächter.
Mäntel von Heiligen weh'n
Steinern, sie selber dreh'n
Sich wie tödlich getroffene Fechter.

Das gebärdet sich toll und gespreizt,
Unterdrückt, verzehrt, überreizt,
Voller Zauber und Exorzismen,
Ein verhundertfältigter Lug,
Ein prachtvoller Höllentrug
Für der Seele phantastische Prismen.

WENN DIE TOTEN . . .

Wenn die Toten reden, so schweigen wir.
Wenn ein Tag wieder hinabgeglitten ist —
Rasch und geräuschlos, wie ein Vogel —
Häng ihm nicht nach — er ging auch mir vorüber.

Wie die andern alle. Die närrischen Tage,
Wie die Tage, sanft und schwer,
Wie die Tage, herabgerauscht über Feuerterrassen,
Wie die Tage unter den weißen Pupillen

Des Winters, wenn in träumender Kinderstube
Der Kopf sich legte in einen seidenen Schoß
Und das nahe Geheimnis in die Ferne verlegt wurde
Rosadämmernder Märchen mit süßen Ungeheuern.

HERBST

Die Jahre überschneiden sich.
Gehörnte Gräber stieren uns an;
Der Wind weht dünn. Länder entvölkern sich,
Gedanken filtern langsam ins Graue.

Aber die Laube ist immer noch die selbe,
Wir trinken einen toten Wein,
Und folgen den Bewegungen des Vergessens,
Die süßer sind als die Erinnerung.

Rauch duftet fern und traurig.
Duftet so stark, daß man drin einschlafen könnte.
Wer wird uns in der Dunkelheit heimsenden,
Und die Hunde, die so laut bellen?

VERSE

Steinerne Schuppen bedecken meine Rippen.
Eis wächst in meinen Adern.
Ein Tausendmeilenabgrund versank in mein Auge.
Meine Knie waten in Wäldern.

Hast du gesehen, wie sich die Gewässer zerlaufen
Zu meinen Sohlen? Und gehört, wie sie rauschen
Tief und fern? Und mein Geheimnis getrunken,
Den Eissturm, der grade aus dem Himmel kommt?

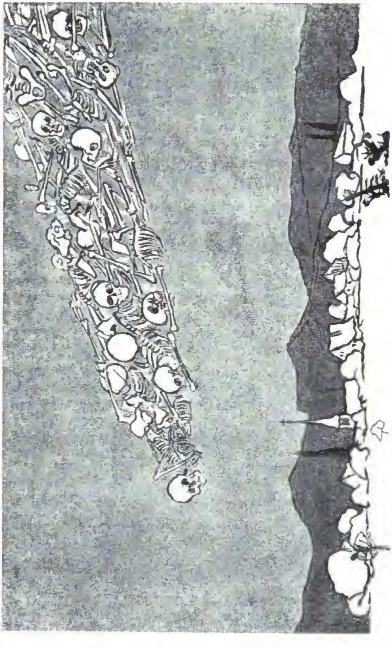
Meine sinnenden Gipfel sind weiß. Der Sturm
Redet. Gewitter hüllt mich in sein gelbes Fell.
Sonne zuckt an meiner Brust. Die Nächte
Ziehen in ergreifender Höhe vorüber.

TROTZ

Der Aufstieg durch die riesigen Kamine
Lockt immer höher in das windige Blau.
Tief unter uns liegen die Wesen mit ihren Giftpfoten
Und die dicken Wüstlinge in B-Moll.

Hier gibt es Landschaften aus versteinertem Feuer.
Da wird man so hochmütig, daß man nicht mehr haßt.
Hier, wo die Götter nicht mehr hineinpfuschen,
Lehnt sich der Mensch an seine tausend Ursprünge.





WANDLUNGEN

Die Blumen verwandeln sich in Tiere
Mit seltsamen Rücken und bunten Mähnen,
Die Tiere bekommen Menschenhäupter
Traumhafte Ruhe in den reinen Zügen.

Die werden zu Masken. Aus ihren Höhlungen
Treten Sterne vor, fallen als glitzernde Ströme
Rascher, stürzen in sagenhafte Abgründe —
Die münden alle in den Seiten eines Buchs.

Da ist niemand, der es liest, niemand, der es schrieb.
Das fiel heraus aus einer fünften Dimension.
An seinen sich endlos wendenden Blättern rieselt
Eine goldne Träne Gottes, groß wie ein Ocean.

WEGESMITTE

Das ist die Erinnerung des Vergessens
Und die Musik des Schweigens.

Die Bahn weitet sich ausatmend zum Kreis,
Der Fall stürzt zurück in sich selbst.

Hier blüht die Erfüllung des Entsagens
Und die Liebe des Abschieds.

Ein ferner Wind berauscht mein Herz,
Das einsam ist wie am Anfang.

Oh Rätselfülle der Lösung!
Die Jahre lächeln!

PHILOSOPHIE

Wir wissen nicht, was das Licht ist,
Noch was der Äther und seine Schwingungen —
Wir verstehen das Wachstum nicht
Und die Wahlverwandtschaften der Stoffe.

Fremd ist uns, was die Sterne bedeuten
Und der Feiergang der Zeit.
Die Untiefen der Seele begreifen wir nicht,
Noch die Fratzen, unter denen sich die Völker vernichten.

Unbekannt bleibt uns das Gehen und Kommen.
Wir wissen nicht, was Gott ist!
O Pflanzenwesen im Dickicht der Rätsel
Deiner Wunder größtes ist die Hoffnung!

ENTSAGUNGEN

Wo du gegangen bist, staunt Einsamkeit,
Wo du geweilt hast, neigt sich Vergessenheit.
Berg, wo ist dein Geheimnis?
Stunde, wohin senkt sich dein sanftes Auge?

Soll ich zum Abendhimmel sagen:
Strahle schöner! Sende deine Strahlenkrone
Goldner ins Herz! Oder zur großen Nacht:
Verhülle dich tiefer und stiller?

Alles Ersehnte verklärt sich
Mit dem Liebesrausch des Unmöglichen —
Aber nur das Nieerfüllte stillt sich
Am Urgrund des Göttlichen.

PHANTASIE

Ich sehe die Geister in dunklen Lauben zechen
Und schimmernde Weiber sich dehnen auf nackten Thronen.
Ich höre, wie Riesen ihre Fesseln zerbrechen.
Fahl schimmern die Schlösser, in denen die Greifen wohnen.

Kolosse schwanken heran. Cherubgestalten,
Nacht im wilden Auge, schwarz rauscht ihr Gefieder
Empor. Lodernde Fahnen entfalten
Sich. Chöre verhallen und wilde Sturmlieder.

Wohlan! Wohlauf! altes Herz! Mit unzähligen Maschen
Ziehen die schimmernden Träume über die Welt.
Wer hat sie gewebt? Wer will ihre Enden erhaschen?
Strahlender Schmuck, der ins Unendliche fällt.

HALBSCHLAF

Die Raubnester der Phantasie waren nun leer.
Uralte Greise, die schon halb in den Tod hinauf ragten,
Starben mit einer tiefen Verbeugung
Und die Seelen dampften aus vertrockneten Schlünden.

Ich sah sie ziehen unter belegtem Himmel,
Grinsende Idole in den langen Korridoren der Welt,
Über Grottenlandschaften und Vulkanschloten
In lockiger Ferne verschwindend. Donner murmelte fern.

Hast du schon einmal Bekenntnisse vernommen,
Spät und hastig in fremde Ohren geflüstert?
Man kann dran ersticken! Ich lag in fremder Stube.
Eine weinende Dido zeigt auf ein Buch.

MITTAGSSTUNDE

Die Sonne blüht am Himmel
Das Land wiegt grün.
Leiber breiten sich aus
Tierhaft wie weiße Schlangen.

Mit goldnen Augen, die sich dem Licht zuwenden.
Die Adern lassen sich bebrüten
Dicht neben den wilden Nesseln.
Leise rauschen die Bäume im Wind.

Die Sonne sinnt rot
Durch die geschlossnen Lider. Alle Buchstaben stäuben
In den goldnen Trichter des Lichts. Warmes Vergessen
Strömt ihnen nach. Wachstum atmet still.

Die ewige Sonne schläfert ein.
Das Licht überflimmert die Landschaft.
Eine purpurne Wiege ist der Körper
Inmitten des Mittags weißen Flammen.

Frauen ziehen vorüber. Schwarze Silhouetten
Zeigen ihrer Schlankheit holde Glieder,
Haben auf einmal überraschend schöne Augen,
Um die Schläfen Mohn, welcher träumend sich neigt.

Und vergehen. Der Äther atmet Glanz.
Im grenzenlosen Raum schwebt die Insel
Einsam und still. Rings im Kreis
Bauschen sich rot die Fahnen der Zeit.

DÄMMERUNG

Die Amseln, die in den hängenden Büschen sangen,
Der Mond, der über tiefblaue Wasser scheint,
Ein uralter Weinstock, von bärtigen Rinden behangen,
Natur, die in stiller Großartigkeit alles eint —

An der friedlichen Nepomuksäule zwischen den Pappeln
Fuhren wir beide vorüber im Dämmerungsglanz —
Wellen, die wie kleine Gespenster plappern . . .
Deine Hände leuchten wie eine Monstranz.

Näher schwebte ein Ufer mit Gartenterrassen,
Träumerisch von Rosen und Lorbeer umblüht.
In unendlicher Nacht suchen still sich die Dinge zu fassen,
Aber unendlich ist nur, was die Seele durchglüht.

Auf den Knien ringend nach verzauberten Zielen, —
Eine Welt, schräg in die Ewigkeit geneigt,
Darinnen Gedanken reden, Schicksale spielen,
Und das Glück, ein riesiger Heros, schweigt.

DER SCHWIMMER

Rauschendes Wasser!
Windige Luft!
Ich Einsamer!
Aber wie lange schon
Treiben mich Welle und Wind?
Soll ich denn niemals wieder
Das Land erfassen
Und das Wasser schütteln
Aus meinem Haar?
Trage mich Landgeborenen,
Da ich doch atmen muß,
Freundlicher Gott!
Spann deine Netze
Unter mir aus,
Göttlicher Fischer,
Daß mich die Welle nicht töte
Oder der Zahn des Rochens!

Was blieb mir noch
Von dem vielgepriesenen Leben?
Eine Hand voll Schaum,
Eine Mütze voll Wind
Und ein Ruf über blaue Einöden!









STILLE

Die Galerien der Träume spannen sich weit
Mit frisierten Säulen und Rosenbögen.
Wunderbare Gesichte erquicken sich,
Große Augen, — edle Ovale, — kinnlose Schemen.

In Felsennischen bergen sich Engelsköpfe.
Ich lege die glühende Schläfe an die glatte Wand.
Lausche auf das Herz des Gesteins — höre leisen Gesang.
Ein Harfengewitter antwortet aus hoher Luft.

Aus edler, freier Luft, wo sich zarter als Glück
Die wunderbaren Einheiten des Göttlichen verflüchtigen,
Denen nachahmend die Meilen des Augenblicks
Zerspringen in schwelgenden Offenbarungen.

FARBEN

Schwärme von bunten Vögeln, Fischen und Faltern
Ziehen vorüber, Blumenfiguren,
Puppen, Seidenschirme und Bannerhalter,
Masken und sonderbare Figuren,
Perlen, schwebende Zelte, goldene Becken,
Ganze Trauben von Kronen und Pfauen,
Mohren, Harlekine, Sänften und Schecken,
Funkelnde Schleppen, schimmernde Frauen.
Riesig wandert die Karawane der Farben
Schräg empor auf Gottes Geheiß,
Wo sie verblassend wie menschliche Seelen starben,
Eingegangen in ein unsterbliches Weiß.

ERSCHEINUNG

Die Schatten sitzen beim Gastmahl —
Schweben wie weiße Felle in der Nacht.
Freunde, stoßt an! Das sind Becher, die nicht tönen!
Ein vergeßner Stern funkelt mitten in unserem Kreis.

Tor, wer glaubt zwischen Sohle und Scheitel
Sei alles beschlossen, was Mensch genannt wird!
Des Herzens unauslöschlicher Drang, die Geisterarme,
Die hinausgreifen nach den Ringen an den Pforten Gottes!

Du mit dem Fabelblick, — atmest du Ewigkeit?
Und du schönes Profil voll Schwermut, neigst du die Stirn
Tiefer lauschend in die Schneckenwindungen des Himmels?
Herkules, streckst du die Glieder auf den Steinbänken des
Ewigen?

Was ist jetzt Anfang, Ende und Wiederkehr?
Wir lächeln nicht mehr darüber. Alle Irrtümer ver-
söhnten sich.
Ganze Welten fallen lautlos herab
In den dämmernden Furchen unserer Gewänder.

LIED

Zierliche Birke du, neige
Dich tief in den Himmel ein,
In deine hängenden Zweige
Kehrt der Abendstern ein.

In dem zarten Gehäuse
Leuchtet er doppelt klar,
Ein Fisch in himmlischer Reuse,
Golden und wunderbar.

Abendstern, friedliches Kleinod,
Birgt sich am Himmelsrand,
Purpurflore und weinrot
Reichen ihm lieblich die Hand.

Abschied und kühles Verwehen,
Lange Dämmerung wacht,
Hirtengesänge gehen
Selig durch die Nacht.

FRÜHLING

Ein weißer Glanz ruht über den Feldern,
Die Sonne geht auf wie eine frühe Liebe,
Und die Lerche singt ihre kleine Unendlichkeit.

Eine süße Mystik weitet das Herz
Wie sie die jungen Himmel träumen
Zwischen den Weiden einander in die Augen schauend.

Weiße Flügel wehen fern vorüber,
Und der Wind duftet nach Veilchen —
Ein zartes Wiederfinden atmet beklommen.

ABEND

Dämmerung naht sich, ruhig und gütig.
Die großen Städte beginnen sich zu erleuchten.
Laternen glänzen geheimnisvoll,
Die Straßen beschatten ihre verschwiegenen Winkel.

In Gärten verstecken sich Häuser mit rosa Fenstern.
Lampen schimmern. In kleinen geilen Theatern
Gehen über die Bühne holde Mädchen,
Doppelt verliebt durch das Spiel. Und die Münder

Öffnen sich im verdunkelten Zuschauerraum.
Wagen rollen davon, drin lehnen Paare.
Seide knistert. Der Arm umschlingt den Nacken.
Musik — kleine weiße Hände greifen nach spitzen Gläsern.

AUGEN

Während du nackt wie ein Wunder
Auf weitem Bette dich dehnst,
Verschwinden plötzlich die Wände
Vor tausend feurigen Augen.

Sie strahlen aus weißen Gesichtern,
Von schillernden Flügeln umrahmt,
Sie sehen immer auf dich!
Fürchte dich nicht! Es sind Engel!

VERSE

Sie schläft inmitten großer Träume.
Vom blanken Rücken ruhig sank ihr Kleid.
Das Rosenhaupt von Küssen ganz beladen
Geneigt in ihrer Arme Meer.

Des Lebens Atem strömt. Die Türme
Beugen sich — Reiche sind verhallt.
Und weich und ruhevoll dehnt sich der Raum,
Drin Welten still vorüber schnei'n.

FRÜH

Wenn die Götter heimkehren unter dem Morgenstern,
Der freudig und feierlich glänzt am frühen Himmel,
Atmest du tief — noch die Liebe der Nacht um die Stirne
Den Duft des Morgens voll Tau und Frische.

Bis in die zärtlichsten Himmel grünt ein Frühling,
Klarer und reiner rauschen die Lüfte.
Deine Schritte gehen leichter als je
Mitten durch die krystallene Säule des Lebens.

ZORN

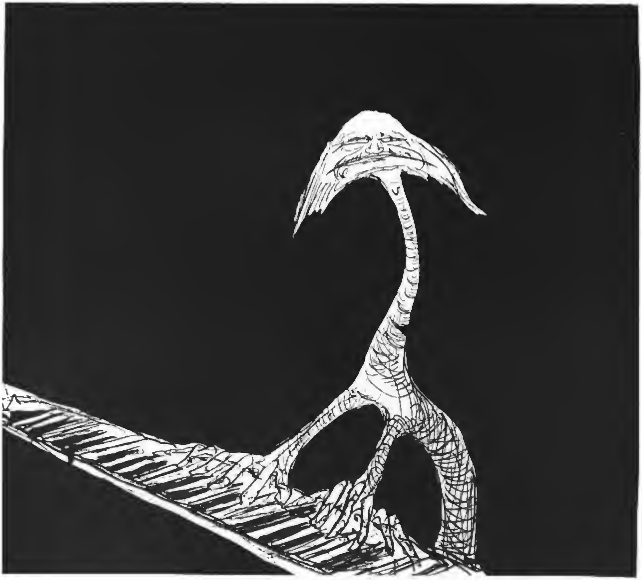
Trichterstürme will ich zusammenraffen,
In Scherben schlagen, was noch steht und hält,
Das Meer zertreten und die Erde zerklaffen,
Leviathan des Untergangs wälz' ich mich über die Welt.

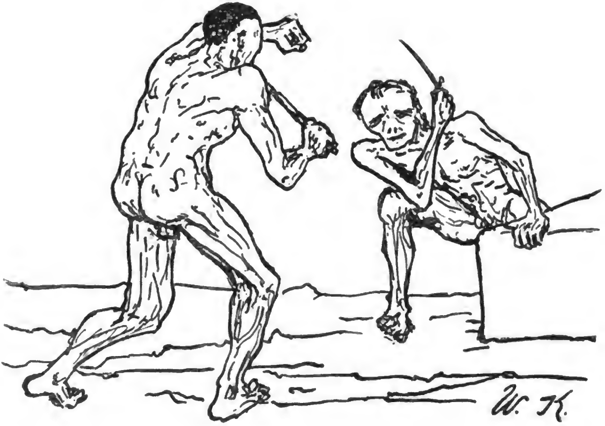
Wolken von Trümmern, Schutt und Ruinen brausen
Mir nach, Kadaver und Knochenfragmente,
Kolossale Verdunkelungen, Nachtmeere voll Grausen,
Schaum, Hintergrund und fiebernde Firmamente.

Abgründe erbrechen sich! Städte schurren ins Bodenlose,
Erdteile krempeln sich auf. Götter verlieren
Ihr Eingeweide — Katarakte und Feuerhosen
Stürmen vorbei, und die apokalyptischen Tiere

Sind wieder da. Vernichte! Zerschmettre! Verderbe!
Bäume auf! Schlag die blaue Zunge heraus!
Verpaffe! Werde klein wie eine Laus.
Kurz muß das Feuerwerk sein! Sterbe!






W. K.

AUFFORDERUNG

Mein Freund, Abkömmling ältester Menschengeschlechter,
Emporgetrieben im Paternosterwerk der Zeit,
Folge mir jetzt, so gut du es vermagst,
Und stoße von dir, was du mitbrachtest an alten Fetzen.
Sie sind vergänglich! Aber bei uns weht ein dünner
Wind,
Draußen unter dem milchblauen Himmel,
Wo die riesigen Statuen vergeßner Götzen hereinragen,
Auf deren Schultern wir biwakieren in wahrhaft erhabener
Nacht.
Denn die Kunst ist schön. Eine uralte Hydra,
Bäumt sie viele Häupter, etliche tragen
Kronen, andre eiserne Masken, Federschmuck,
Kupferne Helme, seltsame Tättowagen,
Turbane, Ketzermützen, schwarze Barette
Oder der Urväter zottige Büffelmähne.
Häupter aus Stein, Medusenhäupter erscheinen,
Löwenhäupter, Faunsköpfe und Sperbergesichter.
Schütteln sich, werfen sich scheu zurück, und darunter
Wahrhaft göttliche Mienen. Aus weiten Augen
Blickt das Entsetzen, und der Schrei der Vollendung
Horstet auf ihren geöffneten Lippen.

MAGISCHE FLUCHT

Es war Abend. Die Kehlen der großen Türme
Schwiegen. Wir nahmen Abschied wie für immer,
Und fuhren hinaus wo die Nacht lagerte,
Schwellend in schwarze, gewaltige Trauben.

Wir gingen gleich Fischen durch Netze, für uns bestimmt
Passierten die Tunnel der alten und neuen Geschichte,
Wir sahen das jugendliche Korinth,
Wir ergriffen die Märtyrerlaufbahn, gewöhnten uns an
Gifte.

Auf dem Tisch stand Aladins Wunderlampe,
Die leuchtete endlos durch die sinnende Zeit.
Mit gemeßner Eile umfuhren wir
Die schlimmen Inseln der Gegenwelt.

Flugasche fiel auf unsre verdorrenden Herzen,
Wir wurden unruhig, fingen an zu jagen,
Und als wir um die ganze Welt gereist waren, Gott
weiß wie viele Meilen,
Fanden wir morgens unsre gequälten vier Wände.

MÜDIGKEIT

Die himmlischen Ankläger und riesigen Advokaten
Streiten noch immerdar im hohen Raum.
Unten liegt ein Stilleben in den Mitternachtsstaaten:
Tote Adler, Menschenherzen und schwarzer Getränke
Schaum.

Nur noch ein Haufen von Erinnerung und Unlustgefühl
Ist mein Dasein. Die Stirne verzweifelnd reibend
Sehn' ich mich, fern diesem schmerzlichen Gewühl,
Eines Immortellenkranzes schwarze Schleife zu beschreiben.

GEDICHT

Er saß ganz allein
In einen weiten Zaubermantel gehüllt,
Darin phosphoreszierten die blassen Gesichter
Von Frauen, an die er gerade dachte.

Gesichter voll Sehnsucht und Ferne.
Der Augen sonderbares Gleiten.
Vater-vergib-ihm-Augen,
Der Lippen Traumkarmoisin.

Die Abgründe rings wurden feierlicher,
Die Einsamkeit besinnungslos schön,
Der Mantel zerfiel, er trat hervor, nackt und hoch,
Ein großes Feuernest, brannte sein Herz.

IN DIE NACHT

Die Nacht duftet heran.
Ein Leib wächst in die Dunkelheit hinein
Persien im Blute
Und die Abschiedssymphonie in einem Traumtheater.

Gedanken, wie einsame Säulen.
Feuerkelche, von Äonen gereicht.
Blaue Riesensegel der Nacht.
Ich bin einsam und gerührt. —

Halb Kind, halb Katze geht ein Weib vorüber
Ein roter Mohr hinterdrein —
Warum willst Du nicht bleiben? Die Schlösser
Deiner Augen glänzen hinaus in die Nacht.

BETRACHTUNGEN

Bäume sättigen sich in schweigendem Grün.
Und der Himmel dunkelt in einem vergeßnen Grau.
Die Unendlichkeit des Grases
Triumphiert mit tausend kleinen Spitzen.

Was haben wir eigentlich am meisten geliebt?
Die Tugenden verblaßten längst unter dem Achselzucken
Des Verstehens. Ruhm ist so dünn,
Macht keinen frei. Weisheit versinkt

In Schwermut. Erinnerungen verklingen,
Auch die schönsten. Auch an die Befreiung
Von Leid. Seltsam und unverständlich
Erstirbt das ferne Gemurmel der Erschauungen.

Eine geheimnisvolle Liebe bleibt
Halb Weib, halb Stern,
Die in unsagbarer Zartheit über dem dunkelnden Herzen
Zittert wie ein Tropfen Ewigkeit,

Während der Wind wieder kühl durchs Land geht,
Der Himmel einsamer wird über den Bäumen,
Und die aufatmende Brust sich nach Westen wendet
Wo der Abend heimkehrt, ein zögernder Träumer.

DER FALTER

Aus hoher Dämmerung kam er geflogen,
Lautlos und weiß, ein ungeheurer Nachtfalter.
Die Kugeln seiner Augen erglommen rosa,
Seiner Flügel weiche Fransen wehten lang.

In fremde Riesenkelche senkt er die schwarze
Spirale seiner Zunge, während sein Leib
Zitternd in der Luft steht, in lichtes Moosgefieder
Gehüllt — rastlos huscht er weiter.

Ganz behängt mit Träumen voll Tod und Liebe.
Geister wehen ihm nach und stille Wälder.
Dann wie ein weißer Zauberpriester
Hängt er zitternd am schwarzen Herzen der Nacht.

MEINE ZEIT

Gesang und Riesenstädte, Traumlawinen,
Verblaßte Länder, Pole ohne Ruhm,
Die sündigen Weiber, Not und Heldentum,
Gespensterbrauen, Sturm auf Eisenschienen.

In Wolkenfernen trommeln die Propeller.
Völker zerfließen. Bücher werden Hexen.
Die Seele schrumpft zu winzigen Komplexen.
Tot ist die Kunst. Die Stunden kreisen schneller.

O meine Zeit! So namenlos zerrissen,
So ohne Stern, so daseinsarm im Wissen
Wie du, will keine, keine mir erscheinen.

Noch hob ihr Haupt so hoch niemals die Sphinx!
Du aber siehst am Wege rechts und links
Furchtlos vor Qual des Wahnsinns Abgrund weinen!





LICHTER

Lichter brennen auf wachsverwehten Kerzen,
Stille Versammlung weißer, schlanker Apostel,
Ruhige Flammen des Geistes auf schmalen Häuptern,
Die leise züngeln unter dem Hauch der Nacht.

Lichter brennen. Lodernde Opferglut
Im Dome der Nacht. Sturmzeichen, was willst du verkünden?
Feuersbrunst, flammengehörntes Fanal,
Oh, wie dein rasendes Herz mich durchglüht!

Lichter schwinden. Wie Grubenlampen, die langsam
In finstren Stollen verwischen, wie letzte Funken
Verträumt schwelen in Rauch und schwarzen Ruinen.
Erinnerung, deren Erinnerung schwindet.

Lichter verlöschen. Nacht und Verlassenheit
Stürzen herein. Unsere Herzen schauern tiefer —
Blinde Engel fahren verstört empor —
Flügelgeflatter und Wimmern ohne Ende.

WEITER!

Die Stunden reichen sich die Hände
Ohne Eile und ohne Ruhe,
Reihen sich zu Tagen, Alonen und Ewigkeiten,
Verdämmernd in Erinnerung und Nimmerwiedersehen.

Die Körper erweitern sich, wachsen träumerisch,
Ragen mit fliehenden Kanten in dünnere Räume
Neigen sich abwärts in bodenlose Weichheit
Zurücksinkend in die Geheimnisse der Winzigkeit.

Bewegung schwingt, hört niemals auf.
Das Leben pflanzt sich fort mit tausend süßen Wurzeln.
Phönix entsteigt der Asche. Der Schrei kehrt zurück in
die Brust,
Die Seele drängt immer zu Gott.



INHALT: